

Marihuana sichergestellt

Kreuzlingen Bei einer Kontrolle durch das Grenzwachtkorps flüchteten am Freitagabend in Kreuzlingen drei Personen mit ihrem Fahrzeug. Sofort wurde eine Grossfahndung eingeleitet, wie die Kantonspolizei Thurgau mitteilt. In Schwaderloh flüchtete einer der Mitfahrer zu Fuss in die Wohnquartiere und warf einen Rucksack in ein Gebüsch. Im Rucksack fanden die Grenzwachter 660 Gramm Marihuana. Ein 22-jähriger Iraker wurde später festgenommen. Die Fahndung nach den zwei weiteren Männern blieb bisher ohne Ergebnis. An der Grossfahndung waren neben dem Grenzwachtkorps und der Kantonspolizei auch Einsatzkräfte der Bundespolizei beteiligt. (red)

In Zaun gefahren und überschlagen

Hundwil Eine 18-jährige Autofahrerin hat in Appenzell Auserrhoden am frühen Samstagmorgen einen Selbstunfall gebaut. Wie die Ausserrhoder Kantonspolizei mitteilt, geriet die junge Frau mit ihrem Auto in einer leichten Linkskurve über den rechten Fahrbahnrand und kollidierte mit einem angrenzenden Zaun. Ihr Fahrzeug wurde zurück auf die Strasse geschleudert, überschlug sich und kam auf der Gegenfahrbahn auf dem Dach zu liegen. Die Fahrzeuglenkerin blieb unverletzt. An Auto und Zaun entstand ein Schaden von mehreren Tausend Franken. (red)

Nach Unfall geflüchtet

Oberuzwil Auf der Wilerstrasse in Oberuzwil kam es am Freitagabend zu einem Auffahrunfall zwischen zwei Autos. Der Verursacher fuhr nach dem Unfall einfach weiter, wie die St. Galler Kantonspolizei mitteilt. Die Fahrerinnen des vorderen Autos verletzte sich leicht. Abklärungen führten schliesslich zum 33-jährigen Unfallverursacher, der ohne Führerausweis und unter Drogeneinfluss gefahren war. (red)

Widmer hat die Lizenz zum Brauen

Handwerk Hopfen und Malz schien für die Wiler Brauereikultur verloren, als 1982 der letzte Sud den «Hof zu Wil» verliess. Nun gärt der Gerstensaft in der Äbttestadt wieder ganz offiziell – dank Biersommelier Christof Widmer.

Ursula Ammann
ursula.ammann@wilerzeitung.ch

Ein süsslicher Duft zieht durch den Raum. Er erinnert etwas an Ovomaltine. Doch das Malz, das da im 80-grädigen Wasser vor sich hin blubbert, hat eine ganz andere Bestimmung. Es wartet darauf, mit Hopfen vermählt und mit Hefe vergoren zu werden.

Brauer Christof Widmer schiebt den Deckel des Kessels beiseite. Mit einem grossen Holzlöffel angelt er die gemälzte und geschrotete Gerste aus dem Sud und mustert sie mit prüfendem Blick. Auf dem Tisch hinter ihm stehen Flaschen mit «Pale Ale» und «Hopfen-Böckli». Der 38-Jährige hat diese Biere selbst gebraut. Seit kurzem betreibt er im Herzen Wils seine eigene, kleine Anlage. «Gleich im Gebäude nebenan befand sich früher die Brauerei zum Schweizerhaus», sagt Widmer und zeigt zum Fenster hinaus. Sie war eine von vier Brauereien, die das Städtchen in der Blütezeit der Bierproduktion vorzuweisen hatte. Nach und nach wurden diese jedoch von Grossunternehmen wie Hürlimann und Löwenbräu aufgekauft.

Die Wiler Brautradition fiel allmählich in sich zusammen wie der Schaum auf einem gezapften Bier, das zu lange herumsteht. Vor genau 35 Jahren wurde in der Äbttestadt der letzte Sud zubereitet. Dies im «Hof zu Wil», der Quelle der hiesigen Brauereigeschichte. 1815 hatte Baron Wirz à Rudenz die Genehmigung erhalten, dort Bier zu brauen. Nur einige Schritte von diesem historischen Bau entfernt befindet sich seit drei Jahren Christof Widmers Fachgeschäft – mit Bieren aus aller Welt.

Einer der ersten Biersommeliers der Schweiz

Nach der «Trockenlegung» des «Hof zu Wil» im April 1982 schien um die Brauereikultur im st. gallischen Städtchen Hopfen und Malz verloren. Mit Christof Widmer verfügt nun wieder ein Wiler über die Lizenz zum Brauen und Wil wieder über eine offi-



«Ich mag es, wenn es beim Brauen noch handwerklich zu und her geht», sagt Christof Widmer.

Bilder: Urs Bucher



Bald kommt der Hopfen in den Sud. Ein feines Sieb fängt das Malz auf.

zielle Brauerei. Es ist die 944. in der Schweiz. Für die eidgenössische Zollverwaltung eine blosse Nummer, für Christof Widmer weit mehr. Der gelernte Augenoptiker hat nicht nur damit geliebäugelt, seine Leidenschaft, das Bier, zum Beruf zu machen, er hat es auch getan. Als einer der ersten in der Schweiz liess er sich

zum Diplom-Biersommelier «Doemens» ausbilden. Seine Frau Conny tat es ihm später gleich. Mit ihr führt er den Laden in der Altstadt und veranstaltet dort Degustationen. Unzähligen Besucherinnen und Besuchern hat Widmer, der früher ein gewöhnlicher Lagerbiertrinker war, die Vielfalt des Gerstensafts nä-

hergebracht. Das Bierbrauen aber war bis vor kurzem nur sein Hobby, wenn auch ein langjähriges. Als offiziell registrierter Hersteller darf er nun unbeschränkt produzieren, solange er die Biersteuer zahlt. Widmers Anlage ist ausgerichtet für 100 Liter pro Durchgang. Ein solcher kann gut und gerne einen Arbeitstag in Anspruch nehmen. Für den 38-Jährigen reicht das. «Ich mag es, wenn es beim Brauen noch handwerklich zu und her geht», sagt er. In Grossbetrieben bekommt man die Zutaten meist gar nicht mehr zu Gesicht.

Bärlauch, Brennnesseln oder Bitterorangenschalen

An der Wand in Christof Widmers kleiner Brauerei hängt ein Bild. Es zeigt die vier essenziellen Elemente des Biers: Wasser, Malz, Hopfen und Hefe. Diese Zutaten sind gemäss Schweizer Lebensmittelverordnung zwingend. Ansonsten seien der Fantasie keine Grenzen gesetzt, sagt Widmer.

«Man darf sogar mit Brennnesseln oder Bärlauch brauen.» Er könne sich vorstellen, einmal ein Bier mit Schokolade oder Kaffee herzustellen. Noch versucht er sich aber an anderen Kreationen.

An diesem Tag entsteht ein Wit – ein belgisches Weissbier. Wieder öffnet Widmer den Kessel, greift zu einem Pack Haferflocken und gibt sie zum Sud. Sie gehören zum Rezept – wie Bitterorangenschalen und Koriander, mit denen das Aroma später abgerundet wird.

Die selbstgebrauten Biere verkauft Widmer in seinem Laden. Seine Anlage macht er auch Vereinen, Firmen und Privaten für Anlässe zugänglich, bei denen sie ihr eigenes Bier herstellen und dieses mit nach Hause nehmen können.

Doch was braucht es, damit das Brauen gelingt? «Vor allem muss man sich Zeit nehmen», sagt Christof Widmer. Und es empfehle sich, erst nach getaner Arbeit Bier zu trinken.

Sex sells – aber nur noch im Internet

Erotik Sechs Jahre nach ihrer Eröffnung muss die Libosan-Filiale in Herisau bereits wieder schliessen. Damit verliert das Appenzellerland seinen letzten Sexshop. Grund für das Aus ist die wachsende Konkurrenz von Online-Shops und Pornoseiten.

Christa Graf war dabei, als vor knapp sechs Jahren der Libosan-Erotikshop in Herisau eröffnete. Entsprechend traurig macht es die Filialeiterin, dass der Laden gestern seinen letzten Verkaufstag hatte. Sie hat gar die eine oder andere Träne vergossen. «Es tut weh», sagt Christa Graf.

Sie hat in den vergangenen Jahren zwischen Vibratoren und Liebesschaukeln Allerlei erlebt. «Einmal kam ein junger Mann in den Laden und wollte eine Gummipuppe kaufen. Er fragte mich, ob er sie retournieren könne, falls sie nicht seinen Vorstellungen entspreche», erinnert sich Graf. «Das fand ich köstlich.» Unweigerlich fängt sie an zu lachen und fügt hinzu, dass sie diese Begegnung nie vergessen werde. Dass

der Standort Herisau kein leichter sei und man ihn nicht mit Städten wie Zürich oder Basel vergleichen könne, wusste Christa Graf von Beginn an. «Dennoch haben wir es gewagt», so die Shopleiterin. Die Schliessung sei auch nicht unbedingt auf die Lage zurückzuführen, sondern liege in erster Linie an der Konkurrenz im Internet.

Umsätze sind im freien Fall

Besonders mit DVDs liesse sich kaum mehr Geld verdienen, erklärt Thomas Scheurer, Geschäftsführer der XL Media AG, der die Marke Libosan gehört. «Moderne Computer, Tablets und andere Geräte haben häufig nicht mal mehr ein optisches

Laufwerk, um DVD abzuspielen. Ausserdem gibt es auf zahlreichen Seiten im Internet erotische Inhalte, die kostenlos konsumierbar sind.» Teilweise handle es sich dabei um Filme in HD-Qualität, die eine DVD aus technischen Gründen nicht bieten könne, sagt Thomas Scheurer. Darüber hinaus gebe es auf solchen Seiten stündlich neue Inhalte. «Man kann sich nur wundern, dass überhaupt noch Erotik-DVD gekauft werden. Die Umsätze befinden sich im freien Fall.»

Neben kostenlosen Pornoseiten gibt es auch vermehrt Online-shops, in denen Mann oder Frau Sexspielzeuge, erotische Wäsche oder sonstige Artikel für die schönste Nebensache der Welt bestellen kann. «Im Internet

bleibt man anonym, hat jedoch nur ein kleines Bild des Artikels. Im Shop wird man zwar eventuell gesehen oder erkannt. Dafür

kann sich der Kunde ein besseres Bild des Artikels und dessen Beschaffenheit machen», nennt Christa Graf die Vor- und Nach-

teile der verschiedenen Einkaufsmethoden.

Auch Anbieter von sogenannten Toy-Partys konkurrieren seit einiger Zeit die Erotikläden. Die Anlässe verlaufen wie eine Tupperware-Party, nur dass anstelle von Plastikbehältern für den Haushalt Sexspielzeug vorgestellt und verkauft wird. «Frauen wollen beim Kauf eines Dildos oder Vibrators nicht im Laden beobachtet werden. Sie kaufen solche Produkte lieber in gemüthlicher Atmosphäre, bei einem Cüpli oder zwei», sagt eine der Geschäftsleiterinnen vom Anbieter Toy4woman, der seit 2009 solche Anlässe organisiert.



Christa Graf leitete den Erotikshop seit seiner Eröffnung 2011.

Bild: Arcangelo Balsamo

Arcangelo Balsamo
arcangelo.balsamo@appenzellerzeitung.ch